

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 48.

Erscheint wöchentlich 2mal und kostet halbjährlich hier (ohne Frägerlohn) 1 M. 50 S. für den Vertrieb 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 25 S.

Donnerstag den 26 April.

Subscriptionsgebühr für die typographische Zeile eines gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1877.

Bestellungen auf den Gesellschafter für die Monate Mai und Juni nehmen alle Postämter und Postboten an.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 23. April. (Landesproduktionsbörse.) An heutiger Börse war die Haltung sehr fest, da aber die Käufer bei den geforderten Preisen immerhin zurückhielten, so blieb das Geschäft beschränkt. Wir notiren per 50 Kilogr.: Weizen, bairischer 14-15 M., russischer 14 M. 50-75 S., Kornen 14 M. 10 S. bis 14 M. 50 S., Dinkel 9 M. 80 S. bis 10 M., Haber 8 M. 60 S. bis 9 M. 25 S., Weizen per 100 Kilogr. sammt Sack: Nr. 1 41-42 M., Nr. 2 37-38 M., Nr. 3 31-32 M., Nr. 4 27-28 M.

Aus Hohenzollern, 19. April. In Hohenzollern steht ein Prozess bevor. Nicht weniger als siebenundzwanzig Geistliche — der dritte Theil unseres Klerus — nebst vier Laien sind auf den 3. Mai vor das Kreisgericht in Hechingen geladen. Es handelt sich um die Verbreitung einer Flugchrift bei Gelegenheit der letzten Abgeordnetenwahlen. Die inkriminierte Flugchrift führte den Titel: Aufgepaßt, es handelt sich um eure Kinder! Wie der „Zoller“ jedoch schreibt, hat sich der bekannte Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordnete Schröder-Vippstadt bereit erklärt, die Verteidigung zu übernehmen.

Die Kriegeserichte haben in Baden, dessen Ausrüstung kaum eröffnet ist, einen recht peinlichen Eindruck gemacht, da man sich nicht verhehlen kann, daß mit Ausbruch des Krieges alle Vadeorte geringeren Besuch haben, daher auch schlechtere Gerichte machen werden. Jedenfalls werden diesmal die Russen fehlen, und diese sind neben den Amerikanern diejenigen, welche das meiste Geld ausgegeben.

Wie es einem zu Muthe ist, der stirbt oder der doch sein letztes Stündlein gekommen glaubt, das erzählt uns ein Handlungsgehilfe Max Herold, der viele Stunden lang unter den Balken und Trümmern des Hauses in der Kreuzstraße in Dresden lag, das in die Luft gekloppelt war. In früher Morgenstunde, schreibt er, erwachte ich in Folge eines donnerartigen Getöses und glaubte zu träumen, als mein Gesicht mit Sand und Staub so bedeckt war, daß ich daselbe mit beiden Händen beschirmen mußte; das Kratzen und Krachen wurde aber bald so furchterlich, daß ich einen Haussturz vermuthete, und zwei nacheinander folgende Schläge mit furchterlichem Druck und Donner erpödeten mich aus dem Bett in eine Tiefe und überdeckten mich mit Sand und Schutt, jedoch ich mit aller Kraft mir Luft zu verschaffen suchte und wohl dadurch die äußeren Beschädigungen an Arm und Rücken erhalten habe. Ein Balken mit grossem Nagel lag dicht an meinem Kopf, die Spitze des Nagels hatte sich in meinem Schulterblatt festgesetzt. Ich weiß nicht, wie lange ich mich in dieser Lage befunden, ich irrte, jodelte meine Geistes- und Körperkräfte es gehaltenen, wurde ohnmächtig, erwachte wieder, dachte an meine Eltern, Geschwister, Bekannte und meine geschäftliche Stellung, wendete mich unter qualvollen Empfindungen, soweit mir es noch möglich, nach etwas Luft, und wurde abermals ohnmächtig. Wiederrum erwacht, hörte ich das Stöhnen des Kreuzthurses. Jetzt wußte ich, es ist Feuer und muß nun Hilfe kommen. Gott gebe bald; denn Ohren und Augen waren voll Sand, der Luft, die auf mich drückte, wurde mehr, der Luft aber weniger, das Athmen sehr schwer. Durch Spritzen drang das Wasser auch zu mir in die Tiefe, und es war mir ein Hochgenuss, von einem Stein die Feuchtigkeit laugen zu können. Ich wurde wiederholt ohnmächtig und erwachte erst, als mich meine Lebensretter, zwei Mann der Feuerwehre, bebütet durch eine Schlucht wohl die Treppe herantasteten in den auf der Kreuzstraße bereit stehenden Stuhl, welchem ich sofort ein Herz nabte, der sich meiner freundlich annahm und eine Untersuchung meines Körpers anstellte. Der furchtbare Durst, den ich peinlichst empfand, wurde mir durch schnelle Beschaffung von Getränken gestillt, und so langte ich nach kurzer Zeit, zwar recht geschwächt, aber ohne große Schmerzen im Krankenhause an.

Berlin, 20. April. Die Sozialdemokraten haben beim Reichstage einen Antrag auf Abänderung des Wahlgesetzes eingebracht. Sie wollen nemlich, daß die Wahlzettel überall in nabehaltenen Kouverts abgegeben werden sollen. Diese Kouverts sollen aus unzerstörbarem, hartem Papier bestehen, müssen den Stempel des Wahlkommissärs — sonst aber kein Zeichen — tragen, dürfen nicht verschlossen sein und sollen den Wählern unentgeltlich zugestellt werden. Der sozialdemokratische Antrag verlangt ferner, daß Wahlen resp. Stichwahlen stets am Sonntag stattfinden sollen. Weiter wird die Einföhrung eines § 107 a in das Reichsstrafgesetzbuch verlangt, der folgenden Wortlaut hat: „Wer einem Deutschen Geiseln oder andere Vorteile anbietet, verspricht oder gewährt, oder Nachtheile an-

droht, um ihn bei öffentlichen Angelegenheiten zur Abgabe einer Wahlstimme in einem bestimmten Sinne zu veranlassen, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft. Ausgenommen sind Hinrichtungen auf die aus den Wahlen und der Thätigkeit des Gewählten für die öffentlichen Angelegenheiten möglicherweise entspringenden Folgen, auch wenn dieselben die Verhältnisse des Einzelnen betreffen. Macht sich ein Beamter oder, gegenüber der bei ihm in Arbeit stehenden Personen, ein Arbeitgeber oder sein Angehörter vor oben bezeichneten Handlungen schuldig, so wird er mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.“ Endlich beantragen die Sozialdemokraten noch, dem Reichstage in der nächsten Session den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, welches den Umfang und die Zahl der Reichstagswahlkreise in Gemäßheit mit den Ergebnissen der letzten amtlichen Volkszählung regelt.

Berlin, 23. April. Die russische Regierung hat hier amtlich den Wunsch ausgesprochen, daß bei dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen Russlands zur Pforte sich die deutsche Vertretung in der Türkei der Wahrnehmung der russischen Interessen unterziehen möge. Diefem Gesuchen ist mit größter Bereitwilligkeit entsprochen, und sofort der deutsche Geschäftsträger in Konstantinopel für sich und sämmtliche in der Türkei functionirenden deutschen Consulate mit der nothwendigen Ermächtigung versehen worden.

Berlin, 24. April. Die Ernennung des Fürsten Reuß zum Botschafter in Konstantinopel, die von der Post gemeldet wird, macht Aufsehen. Weiter gab seine Entlassung aus Gesundheitsrücksichten. — Es bestätigt sich, daß die Türkei Rumänien aufforderte, sich mit den türkischen Befehlshabern gegen einen russischen Angriff zu verständigen.

Berlin, 24. April. Bei Beratung der an die Budget Commission vertheilten Theile des Militär-Etats, betreffend die beantragte Mehrforderung für 105 neue Hauptmannstellen, weist Feldmarschall Graf Moltke die Nothwendigkeit dieser Mehrforderung nach. Auch er wünschte einen langen Frieden, aber die Zeiten ließen einen solchen nicht hoffen, vielmehr sei die Zeit nicht fern, wo jede Regierung alle Kräfte zur Sicherung ihrer Existenz werde anspannen müssen. Es wurde dies in dem leidigen Miströuen der Regierungen gegen einander. Auch Frankreich habe bezüglich seiner Landes-Verteidigung in den letzten Jahren Großes zu Stande gebracht. Ungewöhnlich große Truppenmassen lägen zur Zeit zwischen Paris und der deutschen Grenze. Frankreich thue Alles für seine Armee und finde dabei ungetheilte Zustimmung im Volke. Frankreich sei Deutschland entschieden darin voran, daß es Cadres für den Krieg schon im Frieden fertig habe. Deutschland könne sich einer ausgleichenden Maßregel nicht entziehen. Die Anträge der Commission, wonach 105 neue Hauptmannstellen bewilligt werden möchten, werden hierauf gegen die Stimmen des Fortschritt, des Centrum und der Sozialisten angenommen.

Ein originelles Schreiben hat der Kaiser vor einiger Zeit von einem Dienstmädchen aus Deutschland empfangen. Das Mädchen sahnte sich zu einem höheren Verufe geschaffen, sie wollte den Besenstiel mit der Rähndel vertauschen, konnte dies jedoch nicht, weil sie kein Geld hatte. Was thun? Sie beschließt, sich an den Kaiser zu wenden. Schnell wird ein Brief aufgesetzt, in welchem die Anrede „mein lieber Kaiser“ lautet, und der „liebe Kaiser“ bewilligt, nachdem von dem Magistrat über die Unbescholtenheit des Mädchens berichtet worden, zu seinem Unterhalte während der Lehrzeit im Nähen dreihundert Mark.

Für das Original-Abschieds-Gesuch des Fürsten Bismarck mit dem Marginalbescheide „Nie mehr Wilhelm“, das dem Archive des Staatsministeriums einverleibt worden ist, hat, wie wir aus guter Quelle erfahren, ein englischer Autographenhändler 75,000 Mark zu bieten die — Unverkorendheit gehabt.

Prof. A. v. Werner hat für das von ihm gemalte Bild: Die Kaiserproklamation zu Versailles von den deutschen Fürsten ein Honorar von 75,000 M erhalten.

Berlin. Der Großfürst Eodem Paika hat seinen jüngsten Sohn, der hier im Hause eines protestantischen Predigers erzogen wurde, zur Fortsetzung seiner Studien unter derselben Obhut nach Berlin zurückziehen lassen, wo er vor einigen Tagen eingetroffen ist. Eodem Paika hat danach die Vorgesätze des preussischen Unterrichts vollkommen gewürdigt.

Wiesbaden, 22. April. Der Kaiser ist heute

Morgen um 9 Uhr hier eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich am Bahnhof eingefunden die Großherzogin von Baden, der Landgraf von Hessen, die Gräfin Fürstenberg und die Spitzen der Behörden. Se. Majestät fuhr durch die festlich besetzte Stadt nach dem Schlosse. Trotz des starken Schniefloß hatte sich eine große Menschenmenge zur Bewillkommnung eingefunden. — Der Kaiser wird am 28. ds. Wiesbaden verlassen und über Frankfurt, Heidelberg, Karlsruhe (wo er übernachtet und bis zum folgenden Mittag verweilt) nach Straßburg reisen, wo er am 30. d., Nachmittags um 2 Uhr 50 Minuten auf dem Stadtbahnhof ankommt.

Der Bischof von Hildesheim hat in seiner Diözese folgende gebotene Feiertage aufgehoben und die Feiertage auf den folgenden Sonntag verlegt: Das Erscheinungsfest, Maria Reinigung, Maria Verkündigung, Johannes des Täufers, Peter und Paul, Maria Geburt, Michael und Maria Empfängnis. Es bleiben demnach nur 3 spezifisch katholische Feiertage bestehen: das Fronleichnamsfest, Maria Himmelfahrt und Allerheiligen.

Ein reich gesegnetes Schulhaus ist das von Hasloch im Hesse Darmstädtischen. Dort wurde am vergangenen Palmsonntag der 44 Jahre alte Lehrer Heene von seiner 39jährigen Ehefrau mit dem 20. Tage zwanzigsten Baden beschenkt. Damit ist aber der reiche Familiensegne noch nicht erschöpft, denn außer den 20 Buben sind auch noch 2 Mädchen dieser Ehe entsprossen. Verdient eine Prämie von Oben!

Von den künftigen Direktoren der Dessauer Bank soll einer bereits in Bremen ergriffen worden sein. Die Bank hat ihre Zahlungen am Montag eingestellt; die Unterbilanz wird auf 600,000 M geschätzt. Ein Buchhalter und ein Comptroller der Bank sind dem Vernehmen nach gleichfalls zur Haft gebracht. Der Bank gehören ca. 300 Mitglieder mit solitärer Haftung an, von denen aber eine große Anzahl zahlungsunfähig sein dürfte.

Wien, 22. April. Trotzdem die Regierung Victor Emanuels jede Gelegenheit vom Haupte bricht, um ihre Friedensliebe zu betonen und zu versichern, sie werde die strikteste Neutralität in dem orientalischen Kriege beobachten, glaubt man hier doch Ursache zu haben, gegenüber Italien auf der Hut zu sein. Anlässlich der Jubiläumfeier des Erzherzogs Albrecht, die sämmtliche Landeskommandirende der Monarchie in Wien vereinte, wurden alle Coeventualitäten, welche der Krieg zwischen Russland und der Türkei herbeiführen könnte, erwogen und in den diesbezüglichen Beratungen Beschlüsse gefasst, die nach jeder Richtung hin als endgültig angesehen werden dürfen. Sollte Italien Miene machen, aus der neutralen Stellung herauszutreten, oder sollten die Heere in den italienischen Gebieten der Monarchie von Neuem in Scene gesetzt werden, so würde über das Trentino und Wälsch-Tirol der Belagerungszustand verhängt und ein starkes Observationskorps in diese Landestheile verlegt werden. (S. B.)

Wien, 23. April. Im Abgeordnetenhaus interpelliren Siskra, Herbst und Genossen die Regierung: Ist dieselbe in der Lage, über die Haltung der Monarchie beim Ausbruche und im eventuellen Verlaufe des russisch-türkischen Krieges Auskunft zu erteilen? Bejahenden Falles, welche Ziele und Zwecke werden von der Regierung ins Auge gefasst und wie gedenkt sie dieselben zu erreichen? (S. A.)

Für den Diebstahl von 20,000 Fr. auf der Züricher Hauptpost hat sich laut „Ebd.“ der Thäter gefunden. Es ist die harmloseste Seele von der Welt, nämlich der Irribum. Das Geld wurde in den unrichtigen Sack gepackt, unternahm eine Reise wider Willen und kam wieder zurück. Die armen Verdächtigen haben als Entschädigung bekommen — eine Portion Kerker.

Madrid, 21. April. Die amtliche „Gaceta“ publiziert einen königlichen Erlass, durch welchen Offizieren aller Grade, sowie den Soldaten, welche im Carlismenheere dienten, und den Theilnehmern an konstitutionalistischen Aufständen Amnestie zugesichert wird, sobald sie sich binnen 30 Tagen von heute an bei den Behörden stellen. (S. A.)

Petersburg, 22. April. Das russische Mund-

schreiben ist an den betreffenden Orten noch nicht übergeben; dies wird aber voraussichtlich morgen geschehen, einen Tag vor dem Erscheinen des kaiserlichen Manifestes und der Kriegs-Erklärung. Wie die „Agence Russe“ meldet, wird die Musterung der Truppen Seitens des Kaisers am Dienstag in Kischeneff stattfinden.

Petersburg, 23. April. Der Kaiser hat gestern die Truppen des neunten Armeekorps in Zmerinka-Virsula besichtigt und dabei an die Offiziere folgende Worte gerichtet: „Kalls Ihr mit dem Feinde zusammenstößt, so zeigt Euch brav und haltet den Ruhm Eurer Regimenter aufrecht. Ich hoffe, die jungen, noch nicht im Feuer gewesenen Truppen werden den alten nicht nachstehen und bemüht sein, sich diesen gleichzustellen.“ (St. A.)

Petersburg, 24. April. Das durch eine Extra-Ausgabe des „Journal de St. Petersburg“ veröffentlichte Manifest ist aus Kischeneff vom heutigen Tage datirt. Dasselbe bespricht die Bemühungen Rußlands, die Pforte zu Reformen zu bewegen, wodurch den Christen in der Herzegowina, Bosnien und Bulgarien Garantien gegen die Willkür der türkischen Verwaltung gewährt werden sollen. Alle möglichen Mittel, den Frieden zu erhalten, versuchend, schlug Rußland schließlich das Protokoll vor, das die Pforte ablehnte. Sodann heißt es schließlich: „Wir hatten die Absicht auszusprechen, selbständig aufzutreten, wie dies Rußlands Ehre fordere. Jetzt ordnen wir, Gottes Segen ersiehend, an, daß die Truppen die Grenze überschreiten.“ (Fr. J.)

Der „France“ zufolge soll der Zar, einen Brief des Großfürsten Nikolaus in der Hand, geäußert haben: „Meine Herren! Was mein vielgeliebter Bruder Nikolaus sagt, ist ganz richtig; die Sache ist fertig, ich gebe dem Willen meines Volkes und meiner Christenpflicht nach; Sie werden unter seiner edlen Führung für das griechische Kreuz auf dem Boden der bulgarischen Märtyrer kämpfen, und ich werde den allerhöchsten Gott bitten, daß er die Waffen des heiligen Rußlands segne.“

Jassy, 23. April. Aus Kischeneff wird gemeldet: Der Kaiser ist heute früh hier eingetroffen und sofort nach Unghevi weitergereist, wo er Abends 5 Uhr Truppenrevue hält. Heute Abend 11 Uhr wird er nach Kischeneff zurückkehren. — Von Jassy waren der Präsele, die Berichtspersonen und die Mitglieder der Geistlichkeit nach Kischeneff aufgebrochen, um den Kaiser im Namen des Fürsten von Rumänien zu begrüßen. Die Consuln Frankreichs, Rußlands und Deutschlands hatten sich gleichfalls dahin begeben.

Handel und Industrie haben durch die orientalische Pforten schwere Schläge erlitten. Der Rothstand soll im Innern des Landes ein ganz bedeutender sein und die Aufmerksamkeit der Verwaltungsbehörden in hohem Maße in Anspruch nehmen. Was St. Petersburg und seine Vorstädte betrifft, so soll die Zahl der Arbeiter, welche durch den in Folge der gegenwärtig herrschenden Krisis entstandenen gänzlichen Stillstand, beziehungsweise die Einschränkung der Produktion, in den Fabriken um Arbeit und Lebensunterhalt gekommen sind, nicht weniger als 96,000 Köpfe betragen.

Aus Belgien wird der „Soc. Corr.“ von einem Großindustriellen geschrieben: „Maurer, Maler, Zimmerleute sind in allen belgischen Städten vollaus beschäftigt bei einem Verdienst von 35—40 Centimes pro Stunde, der bei dem mäßigen Preise der Lebensbedürfnisse mehr als hinreichend sein würde, um sie gut zu ernähren, wenn nicht die Trunksucht infolge der fortwährenden Feste in den unteren Volksschichten dieses Landes so überhand nähme.“

London, 23. April. Die „Morningpost“ erfährt, die englische Mittelmeerflotte werde alsbald durch die Kanalslotte verstärkt werden. (St. A.)

Die Rumänen sind in einer verzwickten Lage. Entweder sind sie ein neutraler Staat, dann dürfen sie weder Russen noch Türken ins Land herein lassen, zum wenigsten mit keinem von beiden paktieren. Oder sie sind, wie Hr. Bourke im englischen Parlament sagt, türkisches Gebiet; dann haben sie sich dem Einmarsch der Türken nicht zu widersetzen, und Rußland sündigt gegen den Pariser Vertrag, sobald es eine Brücke über den Pruth schlägt. Der Pruth aber soll bereits an sechs Stellen überbrückt sein und einzelne russische Heeresabtheilungen sollen schon auf moldauischem Boden stehen. Rumänien stellt sich auf Seite des vermutlich Stärkeren, und erklärt im „Romanul“, daß es gegen jede Gebietsverletzung protestire: „muß aber eine Nacht, durch eine „höhere Nothwendigkeit“ gezwungen, unser Land passiren, so hat sie mit uns die Durchzugszone zu bestimmen; wer das nicht thut, wird als Feind behandelt.“ Mit Rußland ist die Durchzugszone längst

abgekartet, Fürst Karl wird dem großen Kriegsbrath zu Kischeneff als Verbündeter anzuwohnen; im Ministerroth zu Bukarest ist die Erlassung einer Proklamation beschlossen, welche die „Freiheit“ Rumäniens von dem Augenblick an datirt, wo die Türken über die Donau ziehen. Den Großmächten gegenüber würde die Unabhängigkeitserklärung durch die türkischen Irregulären, welche „Mord, Brand und Plünderung“ ausüben, motivirt werden. Daß Rumänien sich damit Rußland auf Gnade und Ungnade ergibt, ist wohl zweifellos.

Bukarest, 24. April. Die rumänische Eisenbahn traf mit der russischen Militär-Verwaltung Verabredungen wegen täglichen Truppen-Transportes von 5000 Mann. Der „Romanul“ meldet: Die Russen überschritten in dieser Nacht als Freunde die Grenze. Konstantinopel, 24. April. Saiset Pascha hat an die Vertreter der Pforte bei den auswärtigen Regierungen folgende Mittheilung gerichtet; der russische Gesandtsratgeber habe gestern formell Mittheilung von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gemacht und mit dem gesammten Botschafter-Personal Konstantinopel verlassen. Die Pforte bedauere diese von Rußland herbeigeführte Wendung und habe nach Rußlands Vorgang nun auch ihrerseits ihren Vertretern im russischen Reiche Befehl zum Abbruch des Verkehrs ertheilt. Die türkische Gesandtschaft in Petersburg kehre somit nach Konstantinopel zurück.

Das größte Geschäftshaus der Welt dürfte H. B. Claflin und Co. in Newyork sein; denn derselbe beschäftigt gegen 500 Ladenvorkäufer.

Die Rache des Akrobaten.

1.

An einem Juniabend des Jahres 1856 senkte sich die Sonne hinter den Hügeln von Maldon, als ein Akrobat mit seinem Weibe mühsam die Straße nach der nächsten Marktstadt verfolgte.

Beide waren ermüdet und in trüber Stimmung. Der Akrobat, ein gebräunter Mann von ungefährr dreißig Jahren, mit rabenschwarzem, krausen Haar und dunkeln, funkelnden Augen, trug in seinen Zügen einen Ausdruck, welcher deutlich erkennen ließ, daß er nicht zur Classe der gewöhnlichen Gaukler gehörte.

Seine Frau war um einige Jahre jünger und hatte ein Kind an der Brust. Auch sie schien einer über ihrem jetzigen Stande erhabenen Gesellschaftsclasse entsprochen zu sein und ihr Gesicht besaß einen ungewöhnlichen Liebreiz.

Das Weib war ein hartes, allein sie ertragen es standhaft, und dem Sprichworte zuwider, hatten die Leiden und Entbehrungen der Armut bei ihnen noch nicht die Liebe durch das Fenster entfliegen lassen. Sie wanderten jetzt nach der Marktstadt Maldon, wo am folgenden Tage Jahrmart war, und wo Duval, der Akrobat, einen hübschen Gewinn zu machen hoffte. Allein da Beide in Folge des langen Marsches erschöpft und hungrig waren und sowohl der Nahrung als eines Nachtlagers bedurften, so wünschte Duval, ehe er die Stadt erreichte, auf dem Wege einige Schillinge zu verdienen und bald bot sich eine günstige Gelegenheit dazu.

In einiger Entfernung zeigte sich ihm das stattliche Eingangsthor zu dem Parke eines reichen Mannes, und als er näher kam, vernahm er das heitere Lachen fröhlicher Kinderstimmen. Er schaute durch die Pforte und gewahrte zwanzig bis dreißig Knaben und Mädchen, die mit sonntäglichen Kleidern angethan, auf einem Rasenplatze vor einem alten geräumigen Schlosse spielten, welches seit vielen Generationen der Familie Winbus gehörte und gegenwärtig im Besitze des Baronets, Sir William Winbus, war, dessen kleine Tochter an diesem Tage im Kreise von Jugendfreunden ihren Geburtstag feierte.

Die Augen des Akrobaten funkelten, als er die fröhliche Kinderschaar betrachtete. Hier bot sich eine herrliche Gelegenheit. Ohne Zweifel, dachte er, würde es den Kindern unendlich Vergnügen machen, seine goldenen Kugeln in der Luft funkeln und gleich dem Strahle eines Springsbrunnens unaufhörlich auf- und absteigen zu sehen, so wie seine vielen anderen Kunststücke zu bewundern, und gewiß würden die vornehmen und reichen Eltern ihn für diese Unterhaltung ihrer kleinen Herrn und Damen freigebig belohnen. Nach kurzem Zaudern öffnete er langsam die Pforte und schritt, gefolgt von seinem Weibe, auf den Rasenplatz zu.

Wenn irgend eine ältere Person dort gewesen wäre, die er um Erlaubniß hätte fragen können, seine Vorstellung zu beginnen, so würde er es gethan haben, allein er sah Niemand als die Kinder und wandte sich beßhalb an eines der älteren und fragte, ob sie seine Kunststücke zu sehen wünschten. Lächelnd bejahte

das Kind und die Blicke der Uebrigen richteten sich wartend auf den Akrobaten und den geheimnißvollen Kasten, den er von seinen Schultern nahm und öffnete.

Staunen und Bewunderung ergriff die versammelte Jugend beim Anblicke der Kunstfertigkeit des Mannes, und so gespannt beobachteten sie die in der Luft tanzenden Kugeln, daß weder sie noch er die Annäherung des Baronets, Sir William Winbus, mit seinem Wildhüter bemerkten, welcher mit eiligen Schritten herbeikam und Duval zurief: „Vagabunde! Wie könnt Ihr Euch unterstehen, hier einzutreten?“

Einen Augenblick stand der Akrobat stumm und erstaunt bei dieser plötzlichen Unterbrechung da. Er sah einen Mann vor sich, der bedeutend größer war als er, in einer Jagdkleidung mit buschigen Augenbrauen und starkem Nackendacke, und dessen ganze Erscheinung den Aristokraten verrieth, aber zugleich eine Beimischung von Brutalität hatte.

„Schnell, packt Euren Kram zusammen und macht Euch fort!“ sagt der Baronet, als er sah, daß Duval ihn regungslos anstarrte.

Allein Letzterer hatte sich gesammelt, und erwiderte in festem Tone: „Nichts für ungut, gnädiger Herr! Es war nicht meine Absicht, hier irgend welchen Schaden anzurichten. Ich sah die Kinder spielen, und nahm mir die Freiheit, hier einzutreten, in der Erwartung, daß Sie vielleicht Gefallen finden würden an meinen —“

„Ach, das ist die gewöhnliche Anrede aller Diebe und Landstreicher,“ entgegnete der Herr, „wenn sie in herrschaftliche Besitzungen eindringen!“

„Kennen Sie mich einen Dieb?“ fragte Duval, indem seine gebräunten Wangen sich höher rötheten und seine Augen flammten.

„Schurke!“ rief der Baronet wüthend, „glaubt Ihr, daß ich mich, mit einem Landstreicher in lange Erörterungen einlassen werde? Ich habe Euch befohlen, Euren Kram zusammenzupacken und Euch fort zu machen! Wird es gleich geschehen?“

Während dieser Worte erhob er die Hand, welche eine Peitsche hielt, als wollte er damit auf den Akrobaten loszuschlagen.

Duval schoß aus seinen dunkeln Augen einen wilden, drohenden Blick auf ihn, und sagte langsam mit tiefer, von unterdrückter Wuth bedebender Stimme: „Ich möchte es Ihnen nicht rathen.“

„Duval,“ rief seine Frau, ihn beim Arme fassend, in dringendem Tone, „höre nicht auf das, was der Herr sagt! Wir hätten ohne seine Erlaubniß hier nicht eintreten sollen. Verzeihen Sie es, gnädiger Herr! Komm, Duval, laß uns gehen!“

„Folget dem Rathe Eurer Frau, guter Freund,“ sagte der Wildhüter, „und tretet in Zukunft nicht wieder in herrschaftliche Parks ein, ohne dazu aufgefordert zu werden. Jetzt nehmet Eure Sachen und geht!“

Während die Frau und der Wildhüter sprachen, waren Duval's Augen starr auf den Baronet gefestigt geblieben. Letzterer hatte gedroht, ihn zu schlagen, — mit der Peitsche, mit der er seine Hunde zu züchtigen pflegte. Lieber würde Duval gestorben sein, als eine solche Entehrung ertragen haben, und er war deshalb nahe daran, sich auf Sir William zu stürzen und ihm zu zeigen, daß, wenn es zum Handlumpen zwischen Mann und Mann komme, Rang und Reichthum keinen Unterschied im Stolz und in der Kraft des Armes machen. Der Baronet sah die Wuth in der Brust des Akrobaten kämpfen, er fühlte, daß er den Blick desselben nicht länger ertragen konnte, und daß sein hochfahrender Geist hier einen gefährlichen Gegner gefunden hatte. Vor Wuth lodend, rief er endlich: „Unverschämter Schuft! Willst Du Dich mir widersetzen und mir mit Deinen frechen Blicken drohen? Da, nimm das!“

Mit diesen Worten erhob er den Arm und ließ die Peitsche so kräftig auf den Rücken des Akrobaten niederfallen, daß der Schall weithin gehört werden konnte.

Fast wahnstinnig über diese Beleidigung, sprang Duval wie ein Tiger auf den Baronet zu, und theuer würde dieser seine rasche That haben bezahlen müssen, wenn Duval nur einen Schlag mit der furchtbaren Kraft seines verzogenen Armes auf ihn hätte führen können. Allein ehe dies geschah, sprang ein großer Hund des Baronets, welcher das Gespräch seines Herrn mit dem Akrobaten aufmerksam beobachtet hatte, Letzterem entgegen und riß ihn zu Boden, während gleichzeitig einige Arbeiter herbelgelaufen kamen.

Die Dame des Hauses, Lady Winbus, sah vom Schlosse aus den Kampf des Mannes mit dem Hunde, und wunderte sich, was die Scene zu bedeuten habe.

„Zu
Hund kehrt
„Zek
wandte sich
„Es
gen“, sag
von Stau
hattet von
geht ruhig
Duv
stehenden
als sie
Seinen
er der P
hatte, blic
und rief:
mir, mich
Dan
fort. Ba
in der ein
ließ die
sichtbarer
sprach mi
es, und li
ehe sie w
Zu
schöne D
in einem
Gebäudes
Reichthum
hund stre
Das Glü
beschenkt
besaß une
hoffnungs
Winbus
Stille des
unterbroch
Gene Re
man rufe
Augenblin
das Gem
Si
„Was g
„A
das Mä
bleich wi
„H
bedeutet
hälterin:
„M
Haushäl
einer So
daß sie r
was sie
„nichts n
in das
hinans
weiß, wi
„Z
„kommt
„E
schneller
Boot,“
ist Wyla
und Wyl
Name S
zu mir
Ob
sehr unfr
daß die
mit dem
überzog
Möglich
allein ch
ber Pfar
Geldem
bringenbe
Dieg
Aus d
weiland
A
wird am
Fr
auf dem

eten sich
nigvollen
o ffuete.
verfam-
keit des
e in der
er die
us, mit
Schritze
e! Wie
um und
da. Er
er war
Augen-
anze Er-
eich eine
macht
Daval
erwi-
gnädiger
welchen
spielen,
in der
würden
er Diebe
m sie in
Daval,
rdiheten
„glaubt
in lange
besohlen,
fort zu
welche
en Afro-
en einen
langsam
Stimme:
in Arme
auf das,
Erlaub-
Sie es,
Freund,
st nicht
zu auf-
Sachen
prachen,
gehetet
gen, —
ächtigen
als eine
dehhalb
und ihm
zwischen
n keinen
Armes
r Brust
in Blick
daß sein
Segner
endlich:
wider-
drohen?
und ließ
Krodaten
konnte.
sprang
theuer
müssen,
stbaren
führen
großer
seines
et hatte,
während
n.
ah vom
Hunde,
n habe.

„Zurück, Leo, zurück!“ rief Sir William, und der Hund lehnte gehorsam an die Seite seines Herrn zurück. „Jetzt werfet ihn hinaus“, rief Sir William, wandte sich dann und ging nach dem Schlosse. „Es nützt nichts mehr, noch viel Lärm zu machen“, sagte der gutmüthige Wildhüter, als Duval, von Staub und Blut bedeckt, empor sprang. „Ihr hattet von Anfang Unrecht. Laßt Euch rathe und geht ruhig Eures Weges!“ Duval ließ sich rathe, und zwar durch den stehenden Blick, welchen sein Weib auf ihn richtete, als sie ihm das Blut aus dem Gesichte wusch. Seinen Kasten wieder über die Schulter werfend, schritt er der Pforte zu. Aber als er sie hinter sich geschlossen hatte, blieb er stehen, erhob drohend die geballte Faust, und rief: „Mein Gott! Nur die eine Günst gewähre mir, mich einst rächen zu dürfen!“ Dann setzte er mit der Frau seine Wanderung fort. Bald darauf kam ihnen eine Chaise nachgefahren, in der eine Dame saß. Als sie sie eingeholt hatte, ließ die Dame halten und fragte die Wanderer mit sichtbarer Bewegung nach dem Wege, begann ein Gespräch mit ihnen, nahm das Kind in ihre Arme, küßte es, und ließ ein Goldstück in die Hand der Frau fallen, ehe sie weiter fuhr. Es war Lady Windus.

Zwei Jahre waren seitdem verstrichen, und eine schöne Dame ruhte eines Tages auf ihrem Sopha in einem prächtig verzierten Zimmer eines stattlichen Gebäudes, wo alles Zeugniß gab von dem großen Reichtum seines Besitzers, welcher, einen großen Jagd- und streichelnd, am Fenster desselben Gemaches saß. Das Glück hatte diesen Mann mit allen seinen Gaben beschenkt; er war von vornehmer, alter Familie und besaß unermeßliche Schätze, ein schönes Weib und zwei hoffnungsvolle Kinder. Mit Recht war Sir William Windus stolz auf seine Güter. Plötzlich wurde die Stille des Zimmers durch lautes Geschrei im Vorsaal unterbrochen, in das sich ängstliche und schnell gesprochene Fragen mischten. „Wo ist Mylady?“ hörte man rufen: „wo ist Sir William?“ und im nächsten Augenblicke stürzte das Kammermädchen Emilie in das Gemach.

Sir William und Lady Windus sprangen empor. „Was gibt es?“ fragte der Baronet. „Ach, Sir William, — ach, Mylady, stöhnte das Mädchen, rannte mehrmals auf und ab, wurde bleich wie der Tod und sank auf einen Stuhl. „Himmel und Erde!“ rief Sir William, „was bedeutet das?“ und fragte dann die eintretende Haushälterin: „Chambers, wißt Ihr es?“ „Nichts weiter, Sir William“, antwortete die Haushälterin, indem sie ihre Worte langsam und mit einer Sorgfalt wählte, welche deutlich erkennen ließ, daß sie weder mehr noch weniger als das sagen wollte, was sie von dem Kammermädchen gehört hatte, — „nichts weiter, als daß Emilie mit verstörtem Gesichte in das Haus gestürzt kam, als ich gerade zur Thüre hinaus auf den Rasenplatz schaute, und Jedermann weiß, wie ihr Gesicht ist, wenn sie ihre Anfälle —“ „Zum Henker, Weib“, unterbrach sie der Baronet, „kommt zur Sache.“ „Sie sagte also,“ fuhr die Haushälterin etwas schneller fort — „die Kinder,“ und dann „das Boot,“ und dann, „wo ist Sir William — wo ist Mylady?“ — und als ich ihr sagte, wo Sie und Mylady seien, stürzte sie fort, und so gewiß mein Name Sara Chambers ist, ist das Alles, was Emilie zu mir gesagt hat!“

Obgleich diese Auskunft weder sehr deutlich, noch sehr umfangreich war, so ging doch daraus hervor, daß die Kinder in eine Gefahr gerathen waren, welche mit dem Boote etwas zu thun hatten. Leichenblässe überzog das Gesicht des Baronet, als er an die Möglichkeit dachte, daß seine Kinder ertrunken seien; allein ehe er weiter darüber nachdenken konnte, trat der Pfarrer des Ortes mit leisem Schritte und lächelndem Gesichte ein. „Augenblicklich ist noch keine bringende Gefahr da“, sagte er sogleich; wir haben

noch eine halbe Stunde Zeit, innerhalb deren sie gerettet werden können. Aber Sie dürfen keine Minute verlieren und müssen sogleich einen reitenden Boten zu dem nächsten Fischer mit dem Auftrage senden, sein Boot herzubringen. Wenn Sie mir eins von ihren Pferden geben wollen, will ich selbst dahin reiten.“

Der Befehl, ein Pferd zu satteln, wurde unverzüglich gegeben, und während dessen erfuhr Sir William von dem Pfarrer, daß sein kleiner Sohn mit der jüngeren Schwester in einem Boote auf dem Meere an der Küste umher gefahren war, wobei dasselbe, auf einen versunkenen Felsen stoßend, sich mit Wasser gefüllt hatte und versunken war, und daß der Knabe sich und seine kleine Schwester nur mit großer Mühe auf eine ungefähr fünfhundert Schritt vom Ufer entfernte, aus dem Wasser hervorragende Fels Spitze gerettet hatte, wo Beide sich jetzt befanden. Da die Fluth im Steigen war, so mußte diese Fels Spitze in einer halben Stunde mindestens zwei Fuß unter Wasser sein; und wenn den Kindern nicht vorher Hilfe gebracht werden konnte, so war ihr Tod unvermeidlich. Eine Minute später stand das Pferd gesattelt vor der Thüre und der Pfarrer ritt davon. (Schluß folgt.)

Allerlei.

— Ueber den hohen Nutzen des Abwelkenlassens der Segkartoßeln hat Hr. Friedrich Pfäfer zu Soalhof bei Rastadt der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Worms einen Bericht erstattet, der es verdient, gerade jetzt in den Kreisen des interessirten Publikums bekannt zu werden. Er schreibt: „Wiemohl es ziemlich allgemein bekannt ist, daß das Abwelkenlassen der für die Ausfaat bestimmten Segkartoßeln für den Ertrag von Vortheil ist, so wird doch Seitens gar vieler Landwirthe diesem Grundsatz die gebührende Berücksichtigung versagt. Wenn ich auch nicht im Enferntesten Zweifel in die Vortheile des Abwelkenlassens setze, so machte ich mir im Frühjahr 1871 ein Vergnügen daraus, durch einen vergleichenden Versuch, diese Vortheile augenfällig zu ermitteln. Zu diesem Behufe bepflanzte ich einen in allen seinen Theilen gleichmäßig beschaffenen Acker zur Hälfte mit Zwiebelkartoßeln, die ich Ende Februar zum Abwelken aus dem Keller in einen trockenen frostfreien Raum hatte bringen lassen; die andere Hälfte des Ackers aber bepflanzte ich mit Zwiebelkartoßeln von demselben Hausen, die aber direkt aus dem Keller genommen wurden. Zeigte schon die ganze Entwicklung der aus den abgewelkten Segknollen entstandenen Stöcke gegenüber den aus nicht gewelkten Segknollen gewachsenen Pflanzen vortheilhafte Unterschiede, so zeigte die Ernte das ganze überraschende Resultat, daß der Mehrertrag von den abgewelkten Kartoßeln 17% betrug.“

— Der Baum sah. Um den Baum sah richtig auszuführen, muß vor allem der Boden dazu vorbereitet werden, wo schlechter Grund ist, muß er mit besserem vermischet, wo er nicht tiefgründig oder naß ist, soll auf Hügel gepflanzt werden oder kann man auch durch Drainage abhelfen. Rasser Grund ist kalt und verursacht Krankheiten: Krebs- und Mooskrankheit, Dürre und Spigenbrand und frühzeitiges Absterben der Bäume. Die Baumlöcher müssen so groß gemacht werden, daß die Wurzeln sich mehrere Jahre darin ausbreiten können, ehe sie die Wand der Grube erreichen. Denn wenn die Wurzeln gehörig erstarkt sind, bringen sie leichter in den festen gewachsenen Grund. Zur Lockerung des festen Grundes dient auch das Deffnen der Baumgruben im Herbst oder im Laufe des Winters, wo er den Frösten ausgesetzt ist und durch das Auf- und Zufrieren gelockert wird, wodurch die Wurzeln leichter in die locker gewordene Wand einbringen, als wenn man die Wurzeln in die Baumlöcher hinein treten müßte, wie ich es schon öfter gesehen habe. In die geöffneten Baumgruben kann der Baumpfahl eingeseht werden, und zwar auf der West- oder Südwestseite der Grube, weil von dieser Seite

die meisten Stürme wehen; — stünde der Baumpfahl auf einer andern oder gar entgegengesetzten Seite, so würde leichter eine Reibung oder ein fortwährendes Anschlagen des Baumes stattfinden. Auch schützt der Baumpfahl auf dieser Seite vor Hagel, sowie im Winter vor Frostbeulen. Die Entfernung der Bäume unter sich soll so sein, daß sie nicht so leicht zusammen wachsen, jedoch hängt diese von den Sorten, welche gepflanzt werden, sowie von der Benützung des Grundes ab, denn es ist ein Unterschied zwischen einem Baumgarten oder einem Baumfelde, das fortwährend angebaut werden soll. Ich rathe bei der Anlage eines Baumgutes zur gemischten Anpflanzung von Apfel-, Birnen- und Zwetschgenbäumen, und zwar so, daß die erste Reihe z. B. mit einem Apfelbaum begonnen wird. Nach 24 Fuß kommt ein Zwetschgenbaum und wieder nach 24 Fuß ein Birnbaum, dann wieder ein Apfelbaum u. s. f. Die zweite Reihe beginnt mit einem Zwetschgenbaume, dem Apfelbaume gegenüber, dem ersten Zwetschgenbaume gegenüber kommt ein Birnbaum u. s. w. Solch eine Reihenfolge hat den Vortheil, daß die Bäume nicht so leicht in einander wachsen und sollte dieses theilweise in späterer Zeit vorkommen, so kann der Zwetschgenbaum ohne großen Nachtheil entfernt werden, denn bis dort ist derselbe ein alter Kamerad, welcher das Seinige gethan hat. Noch ein weiterer Vortheil ist der, daß bei einer solchen Anlage das aufgewendete Kapital bald wieder aufgebracht wird, weil der Zwetschgenbaum mit 5-6 Jahren schon tragbar ist, während es beim Kernobst gewöhnlich noch so lang ansieht. Die Reihen sollen mindestens 36 Fuß von einander entfernt sein. (Schluß folgt.)

— Spitzbuben-Reflexion. — Angeklagter Diebel (aus dem Gerichtssaale tretend): „Na, das möcht' ich gern wissen, was der Doktor an mir gefressen hat, daß er mich so sarkastisch vertheidigt hat, und Geld scheint der Kerl auch zu haben. Bei dem muß ich nächstens ordentlich aufräumen. Erwischt er mich dabei, — nun so mach ich ihn aus Dankbarkeit wieder zu meinem Vertheidiger.“

— Verschluß von Einmachgläsern. (Nach Ackermanns N. Gewbzg.) Man verbindet die mit Eingelottem gefüllten Gläser statt mit Thierblase oder Pergamentpapier bloß mit angefeuchtetem weißen Schreibpapier, welches kurz nach dem Verbande mit einer mäßig dicken Lösung von arabischem Gummi in Wasser überpinselt wird. Nach dem Eintrocknen der Gummilösung sind alle Poren des Papiers vollkommen verschlossen und ein Eindringen der Luft in das Glas somit unmöglich gemacht; was, wie bekannt, weder durch das thierische Membran noch durch vegetabilisches Pergament erreichbar ist. Für 5 J Gummi genügt zum Überpinseln von 30-40 Gläserverschläßen.

— In Gumpendorf hat sich vor einiger Zeit folgende drohliche Geschichte zugetragen. Ein bekannter junger Kaufmann M. machte einer jungen Härbersfrau auf etwas so nachdrückliche Weise die Cour, und hatte das Unglück, von dem beleidigten Ehemann dabei betreten zu werden. Ohne weitere Umstände wurde der Galan von dem Härber mit Hilfe seiner Leute gepackt und in einen Käbel echter Blausäure getaucht. Der arme Mann war so schön und aut blau gefärbt, daß er sich öffentlich nicht mehr sehen lassen konnte. Auf das Eruchen der Freunde des Gefärbten, denselben wieder zu entfärben, soll der Mann der blauen Nache geantmortet haben: „Das geht nicht an. Er ist echt gefärbt. Ich kann ihn mit bestem Willen nur grau oder violett machen.“ Moral: Man mache seiner Härbersfrau die Cour.

Räthsel.

Durch Schmerz und Freude werden wir geboren;
Und sind als Arzt für beide anserloren;
Und ist es nur der Schmerz der jarten Seelen,
Wohl jedem Wesen dann, wenn wir nicht sehlen;
Soll Wuth und Rache unferer Mutter sein,
Wer sollte dann sich unferes Daseins freu'n?

Newport, 21. April. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff Weser, Capt. F. von Bülow, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 7. April von Bremen und am 10. April von Southampton abgegangen war, ist gestern 7 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen.

Goldkurs der R. Staatskassen-Verwaltung vom 23. April 1877. 20-Frankenstücke 16.4.24

Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

Magold.
Reienchafts-Verkauf.
Aus der Sanntmasse des weiland Johann Martin Gänfle, gewes. Fuhrmanns hier, wird am Freitag den 4. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Rathhaus im ersten

Öffentlichen Aufstreich verkauft:
Acker, Belg Detterich:
1 Mg. 17,4 Rh., Parz.-Nro. 4133, hinter dem Schloßberg, Anschlag 125 M.
1 1/2 Mg. 46,7 Rh., Parz.-Nro. 4137, hinter Burg, Anschlag 230 M.
Den 9. April 1877.
R. Gerichts-Notariat.

Magold.
Doppelt gereinigten
dreiblättrigen & ewigen Kleesamen
in schönster Qualität empfiehlt
J. A. Schölder.

Altensatg.
Strohüte
in den mannigfaltigsten Façon, Größen und Qualitäten, namentlich eine schöne Auswahl der feinsten Herrenhüte empfiehlt unter Zusicherung der billigsten Preise zu geneigter Abnahme
E. W. Lutz.



Beihingen,
Oberamts Nagold.
Wegen gefühlige Sicher-
heit hat
250 M.
anzuleihen
die Stiftungspflege.

Altenstaig.
Fahrrad-Verkauf.

Wegen Abzugs
von hier werde
ich am Dienstag
den 1. Mai, von
Mittags 1 Uhr an, eine Fahrrad-Auktion
abhalten, wobei vorkommt:

3 Wagen, 2 Schlitten
Pflug und Gage,
ein Güllen-Raß, 2
2 neue Pferde-
teppiche, Viehdäumere, allerlei Feld-
und Handgeschir, Dreiß-Geschir, 3
Spinnräder, 1 Spuhltrog, etwa 15 Ctr.
Heu, 4 Rm. darrtes Holz, sowie verschie-
denes Schreinwerk, Küchengeschir und
Hausrath durch alle Rabrten, wozu ich
Liebhaber freundlich einlade.

Den 24. April 1877.
Bernhard Schmalz, Fuhrmann.

Nagold.
Scheiterholz-Fuhrakford.

Unterzeichneter verakkordirt das Führen
von 800 Rm. tan. Scheiterholz von
Nichelberg an den Bahnhof Wildbad und
Calmbach. Liebhaber wollen sich am
Dienstag den 1. Mai,
Mittags 1 Uhr,
in der Sonne in Nickelberg einfinden.
David Graf, sen.,
am Bahnhof.

Nagold.
**Zu verkaufen oder
zu vermieten.**

Mein in der Nähe der Vorstadt im
Bau begriffene **Doppelwohnhans**
mit zus. 6 Wohnungen von je 3 Zim-
mern, Küche, Keller u. und schönen, zu
jedem Geschäftsbetrieb tauglichen Souterrain-
räumen, wird bis Jacobi ds. Js.
fertig und können Kauf- oder Mietver-
träge täglich abgeschlossen werden.
Chr. Schuster,
Berkmeister.

Nagold.
Zur Beachtung!

Dem verehrlichen Publikum und be-
sonders meinen werthen Kunden diene
zur gef. Notiznahme, daß ich sämtliche
Arbeiten in Schuh und Stiefeln, wie
auch Reparaturen von nun an um 20 %
billiger fertige als seither, und bitte daher,
mir recht viele Aufträge zuzuwenden.
Stephan Lehre,
Strichstraße.

Nagold.
Best eingemachte
**Breiselbeeren,
Gegenwart,
Quittenmarmelade**
empfehle billigt
Heinrich Gauß, Conditior.

Nagold.
Lehrlings-Gesuch.
Ein kräftiger, junger Mensch, der das
Schmiedhandwerk erlernen will, findet eine
Lehrstelle bei
Joh. Adam Thurer, Schmid.

Nelshausen.
Ein tüchtiger Fuhrknecht
findet sogleich eine Stelle bei
Müller Bachsenstein.

Nagold.

Sehr schönen
Dreiblättrigen Kleesamen
empfehle, um damit aufzuräumen, zu herabgesetztem sehr billigen
Preise; auch habe ich noch einen kleineren Rest Esparsette billig
abzugeben.

Gottlob Schmid.

Altenstaig.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte,
Freunde und Bekannte
auf Dienstag den 1. Mai
in die Wirtschaft von J. A. Seeger freundlich ein.
J. Fr. Koller, Messerschmid,
Sohn des + Joh. Koller, Webers,
und seine Braut;
Marie Katharine Wögnier,
Tochter des + Jakob Wögnier, Weidhändlers von hier.

Nagold.
Wohnungs-Veränderung.

Dem verehr. Publikum und besonders
meinen werthen Geschäftsfreunden diene
zur gef. Notiznahme, daß ich nunmehr
im Hause meines Vaters, des Schmieds
Lehre, wohne. Dankend für das seitherige
Zutrauen, bitte ich, solches mir auch auf
diesem Plage gütlich zuzuwenden.
Friedr. Lehre, Buchbinder,
vii-2-vii dem Oberamt

Nagold.
**Esparsetten u.
Saatwicken**

sind noch vorräthig bei
J. A. Scholder.
Walddorf.

Nagold.
Kalk-Ausnahme

am Dienstag den 1. Mai bei
Riegler Kieser.
Wältlingen u. Wögingen.

Nagold.
Kleesamen.

Dreiblättrigen und ewigen Kleesamen
empfehle in schöner Waare zu den billig-
sten Tagespreisen
J. G. Hummel.

Nagold.
Ein Glaserlehrling,

dem Gelegenheit gegeben ist, seinen Ver-
ruf gründlich zu erlernen, findet unter
ganz billigen Bedingungen eine Lehrstelle bei
Gust. Berner, Glaser.

Nagold.
**Vorzügl. Buchstein-,
Schweizer- &
Kräuterkäse**

empfehle
Carl Pflaum.

Nagold.
Müller-Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger, gut erzogener Mensch
findet eine Lehrstelle bei
Kunstmüller Lehre.

Nagold.
18 Ctr. Heu

können abgegeben werden bei
Bäcker, Bahnwärter,
Posten 27. Emmingen.

Wildbera.
Ca. 30-40 Ctr. Heu
und ca. 100 Bund gutes Dinkels-
und Haberstroh verkauft
Friedr. Weif, sen.

Altenstaig.
Ein tüchtiger, junger
Bierbrauer
findet sofort dauernde Stelle bei
Löwenwirth Scher.

Nagold.
Ein Pferdeknecht
findet sogleich Stellung durch die
Redaktion.

In der G. W. Zaiser'schen Buch-
handlung ist zu haben:
**Stuttgarter
Chronik und Sagenbuch.**
Eine Sammlung
denkwürdiger Begebenheiten, Ge-
schichten und Sagen der Stadt
Stuttgart und ihrer Gemarkung.
Bearbeitet und zusammengestellt
von
Friedrich Niek.
Preis 4 M. 50 J.

Nagold.
Ungefähr 15-16 Ctr. gutes
Heu und Hehm
hat zu verkaufen
D. Weber, Messerschmid.

Nagold.
Meine Chaise
kann fortwährend entlehnt
werden per Tag 1 M.
Joh. Bändel, Oekonom.

**Dr. Borchardt's aromatische
Kräuter-
Seife** ist ein treffliches Mittel, die Haut
zu stärken und gesund zu erhalten. Sie
ist anerkannt das Beste, was in diesem
Genre geliefert werden kann, sowohl gegen
Sommerprossen,
Nesseln, Schuppen
und andere Hautunrein-
heiten, als wie auch für die
Toilette, indem deren Gebrauch zur Ver-
schönerung und Verbesserung des Teints
wesentlich beiträgt. — **Dr. Bor-
chardt's Kräuter-Seife** wird in
mit nebenst. Stempel versiegelten Ori-
ginal Packeten 60 J nach wie vor nur
allein verkauft bei
G. W. Zaiser in Nagold.

Frische Sendung von
**Dr. Beringnier's Kro-
nengeist**
(Quintessenz d' Eau de Cologne)
à M. 1. 30. und in neuer Fül-
lung à 75 J eingetroffen bei
G. W. Zaiser in Nagold

Die Gemeinde Wältlingen verkauft am
Samstag den 28. April d. J. 73 Stk. Eichen
von 3 bis 13 M. lang und bis zu 100 Cm.
mittlerem Durchmesser zusammen. 11 Uhr.

Frucht-Preise.
Calw, den 21. April 1877.

	M	S	M	S
Kernen alter	14	—	13	81
Dinkel	10	20	10	3
Haber alter	8	20	7	27
Widen	—	—	11	50

Wältlingen, den 20. April 1877.

	M	S	M	S
Dinkel	10	31	10	19
Haber	8	06	7	96
Berke	—	—	9	80
Gerste	—	—	18	—
Widen	—	—	21	—
Widen	—	—	11	—

Nagold.
Kunst-Preß-Hefe
von ausgezeichneter Gährung liefert in
sehr frischer Qualität billigt
Heinrich Gauß, Conditior.

In der G. W. Zaiser'schen Buch-
handlung ist zu haben:
**Handbuch
der
Vaterlandskunde.**

Württemberg,
sein Land, sein Volk & sein Fürstenthum.
für Schule und Familie bearbeitet
von
August Ludwig Meibel,
Lehrer an der Oberrealschule in Stuttgart.
Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis 6 M.

Nagold.
1 Viertel bis 1/2 Morgen
Feld zu Kartoffeln
sucht zu pachten; wer? sagt die
Redaktion.

Bei Feld in Neu-Ulm ist erschienen
und in der Expedition dieses Blattes,
in allen Buchhandlungen, sowie bei allen
Buchbindern zu haben:
Der

neuesten Sibylle
wunderbare
Prophezeiungen & Erscheinungen
über die großen Ereignisse gegen-
wärtiger Zeit und der kommenden
Zukunft.

Sorgsamkeit und Zukunft bilden ein Ganzes,
vom Anknüpfen schrieben von Anfang an
1877 und 1878.
Preis 10 Pfennig.
Wegen Franko-Einsendung von 15 Pf. in
Marken erfolgt Franko-Einsendung eines Exem-
plars direkt vom Verfassersort aus.
Noch steht die **neueste Sibylle** über allen
anderen Prophezeiungen. Aus jedem ihrer
Worte spricht die Offenbarung der heil. Schrift.
Ziel bringen ihre Worte zum Herzen und
bitter schmeckt die Wahrheit, aber Niemand
zweifelt daran, denn wie der erste Theil
der Sibylle bis jetzt in Erfüllung gegangen,
also werden sich auch die Prophezeiungen ihres
zweiten Theiles vor unsern erstaunten Augen
abspielen.
Was schon die Verbreitung des ersten Thei-
les eine so ungeheure, daß man die Nach-
fragen kaum befriedigen konnte, so bedarf es
für ihren zweiten Theil wahrlich keiner weiteren
Empfehlung.
Wiederverkäufer erhalten hohen
Rabatt!